

Verantwortl. Redakteur: N. D. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: M. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3-4.
Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk.
vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht
kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum im Morgenblatt
15 Pf., im Abendblatt und Neblamen 30 Pf.

E. L. Berlin, 9. März.

Deutscher Reichstag.

55. Plenar-Sitzung vom 9. März.
1 Uhr.

Die Beratung der Gewerbeordnung wird
fortgesetzt bei Artikel 4 und zwar bei den Be-
stimmungen über den Kleinhandel mit Bier.

Abg. v. Hülse (konf.): Der Abg.
Schädel will den Kleinhandel konfessionspflichtig zu
machen. Das sieht ja zunächst sehr verführerisch
aus und so einfach wie das Ei des Kolumbus.
Aber es hat doch seine großen Bedenken. Für
die Gastwirthe ist doch im § 33 der Konfessions-
zwang eingeführt zur Verhinderung der Völlerei,
der Unkeuschheit, des verbotenen Spiels, der
Schelerei. Nun fallen doch beim Bierkellnerhandel,
abgesehen von der Völlerei, alle die anderen
Momente fort. Ferner berührt § 33 der
Gewerbeordnung die Lokalfrage, ob das Lokal
der Wirt für ihren Betrieb geeignet
ist. Ein Bierkellner braucht doch
kein besonderes Lokal. Endlich läßt § 33
noch die Bedürfnisfrage zu. Aber welche
Schwierigkeiten würde es machen, beim Bier-
handel die Bedürfnisfrage zu prüfen! Beim
Bierhandel kommt es, und darin hat die Vor-
lage das Richtige getroffen, hauptsächlich darauf
an, dem unbefugten Ausverkauf, dem Wirtel-
schank, entgegenzutreten. Und das ist die Unter-
stellung unter § 35 durchaus das Richtige, nur
ist der Ausdruck wegen „Unzuverlässigkeit im
Gewerbebetriebe“ zu behaupten. Deshalb empfehle
ich und beantrage, die Unterabteilung des
Bierhandels nur einem Gewerbebetriebe gegen-
über zuzulassen, der, wiederum wegen unbefug-
ten Ausverkaufs bestraft ist. Der Antrag Hülse,
die Unterabteilung des Bierhandels nur auf den
Handel mit Bier vom Faß zu beschränken,
schwächt die beabsichtigte Wirkung zu sehr ab
und ist deshalb für uns unannehmbar.

Abg. Hülse (widrig.) wendet sich zu-
nächst gegen den Antrag Schädel, welcher den
Interessen des Publikums zu wenig Rechnung
trägt. In Norddeutschland habe der Linsang,
den der Flaschenbiervertrieb gewonnen, dem
Schnapskonsum außerordentlich Abbruch gethan
zum Vortheil des Gemeinwohls. Auch der An-
trag Hülse gehe zu weit und würde zu einer
Uebernahme der Denunziationen führen. Be-
züglich der Bedürfnisfrage (bei Beurteilung
eines Konfessionsgesetzes) stimmt Redner den
Bedenken, welche der Vorredner gegen den Antrag
Schädel geltend gemacht, durchaus bei. Die
Wirtel seien ja allerdings Gegner des Flaschen-
bierhandels. Er verkenne die vielfach schwierige Lage
der Wirtel nicht, aber im Interesse des Publikums
werde man doch umhin kommen, durch keine ge-
setzliche Maßnahme. Den Wirtel sei überdies
zu rathen, dem Zentrum nicht allzu sehr folgen-
schaft zu leisten. Was das Zentrum es mit den
Wirteln meine, das gehe doch auch aus dem
Zentrumsantrage hervor, den Ausverkauf vor
8 Uhr Morgens zu verbieten. Ohne den Wirtel
zu nahe zu treten, müsse er doch sagen, daß die-
selben sich schon so früh vielfach im Bierhau-
se aufhielten. Fraglich sei daher, ob dieser Antrag
den Wirtel und den bayerischen Bierbrauer ge-
fallen werde. Auch er selbst wolle den Schaden,
den der unbefugte Ausverkauf der Bierhändler an-
richte, auf ein möglichst kleines Maß zurück-
führen und deshalb beantrage er, den Antrag
des Abgeordneten Hülse dahin zu ändern,
daß er sich nur auf den Bierhandel mit Faß
erstrecke. In dem Handel vom Faß fänden
ja auch die Wirtel selber die größte Gefahr eines
unbefugten Ausverkaufs. Zum Schluß lenke ich
Redner noch das heutige zu vielfach vorkom-
mende Gebahren, daß man sich, um sich in dem
heute so schweren Konkurrenzkampf zu helfen,
hinter einzelne Abgeordnete stecke, um solche
Maßnahmen gegen die Konkurrenz durchzuführen.
Dadurch helfe man dem Mittelstande nicht, daß
man dem kleinen Gewerbebetriebe das Leben
noch jammere mache.

Geh. Rath Gruner glaubt, daß die Re-
gierung mit ihrem Vortrage das Richtige ge-
troffen habe. Der Wirtelchank der Bierhändler
sei nicht so harmlos, wie Hülse ihn dargestellt
habe. Der Antrag Schädel gehe weiter, als
das öffentliche Interesse es erfordere — ganz ab-
gesehen von der Schwierigkeit der Prüfung der
Bedürfnisfrage. Andererseits werde auch das,
was erreicht werden solle, durch den Antrag
Schädel nicht erreicht. Der Antrag Hülse
wolle im Wesentlichen dasselbe, wie die Vorlage,
nur mit einer Beschränkung. Aber die Vorlage
sei doch nicht zu empfehlen, denn Unzuverlässig-
keit sei doch nicht nur gegeben bei unbefugtem
Ausverkauf, sondern auch bei Verstößen gegen das
Nahrungsmittelgesetz. Der Antrag Hülse endlich
würde die Bedeutung der ganzen Maßnahmen zu
sehr abschwächen.

Abg. Lenzmann bekämpft zunächst den
Antrag Schädel, der das Gewerbe unter die
schärfste Polizeiaufsicht stellen wolle, und meint,
die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen reichten
vollständig aus, um den illegalen Wirtelchank
zu Leibe zu gehen. Unzulässige Verstärkungen
wegen unbefugten Ausverkaufs lieferten dafür den
Beweis. Man möge die Sache drehen,
wie man wolle, weder die Fürsorge für
die Gesundheit des Volkes, noch auch
die Fürsorge für die Sittlichkeit liege
an diesen Bestimmungen zu Grunde, sondern
nur der Wunsch, die Wirtelhäuser zu füllen
und den Hausstrunk zu erschweren. Wenn
Schädel die Wirtelhäuser kennen würde, so
würde derselbe solche Verstärkungen nicht unter-
stützen. Im Wirtelhause sei viel mehr Anreiz
gegeben zu Zank, Schlägereien, zum Spiel, als
in der Wirtelstube. Der Wohlhabende könne
sich zu Hause Wein halten; dem minder Be-
mittelten wolle man es erschweren, zu Hause
wenigstens Bier zu halten. Dabei handle es
sich doch gerade hier zweifellos um vorwiegend
kleine Leute, die diesen Handel betrieben. Wollte
man den Bierhandel unter Polizeiaufsicht stellen,
weshalb nicht auch den Brodhandel kleiner
Leute? Und wie habe der Flaschenbierhandel
dem Schnapskonsum entgegenge wirkt! Nach al-
lem dem bitte er, alle Anträge wie auch die
Vorlage abzulehnen. Letztere zumal des-
halb, weil die „Unzuverlässigkeit“ ein
viel zu dehnbarer Begriff sei. Und
was das zu besagen habe, das sehe man aus
der Handhabung des Konfessionsgesetzes, zumal
in Verbindung mit der Bedürfnisfrage. Selbst

in der schwächsten Form, der Missethäter, bleibe
noch immer genug übrig, um ein Gewerbe zu
ruinieren, das im Allgemein-Interesse erhalten
bleiben müsse. Wer dem Schnapskonsum entgegen-
stehe, möge den Hausstrunk lieber fördern helfen
und alle vorliegenden Vorschläge ablehnen.

Ministerialdirektor v. Bodeke weist die
Vorwürfe zurück, welche Vorredner bei seiner
Kritik der Handhabung des Konfessionsgesetzes
gegen die Behörden gerichtet. Fehler der letzteren
mögen ja vorkommen, aber da bringe der Be-
schwerdewege Abhilfe.

Abg. Hülse (nl.) führt aus, es handle sich
hier keineswegs bloß um einen Gegensatz der
Interessen von Wirtel und Flaschenbierhändler,
sondern um eine sehr einfache Sache: Beseitigung
dieser beiden Uebelstände beim Bierhandel.
Daß einer seiner Freunde für den Antrag Schädel
stimmen werde, der zu weit gehe, glaube er
nicht. Was gegen diesen Antrag zu sagen sei,
habe Hülse treffend ausgeführt. Für ihn
selbst sei der Antrag Hülse der angemessenste.
Den Antrag Hülse dagegen lehne er ab, denn
die Fälle des Bierhandels vom Faß seien über-
haupt zu selten. Schließlich erklärt Redner noch,
daß seine Freunde im Gegensatz zu dem Abg.
Krische größtentheils gegen die Bestimmung über
den Drogenhandel stimmen würden.

Abg. Schmidt-Berlin (Soz.) erklärt
sich gegen jedwede Vorschrift zur Einengung des
Bierhandels und weist dabei namentlich auf die
Willkür der Polizei bei Handhabung des Kon-
fessionsgesetzes hin.

Ministerialdirektor v. Bodeke wider-
spricht dem nochmals mit dem Hinzufügen: Ueber
„Unzuverlässigkeit im Gewerbebetriebe“ werde
auch gar nicht von Polizeibehörden, sondern auf
dem Rechtswege entschieden.

Abg. v. Stumm spricht sich prinzipiell
für die Vorlage und sogar darüber hinaus für die
Unterabteilung des Bierhandels aus im Interesse der
Bekämpfung der Trunksucht. Schnaps sei ja ge-
fährlicher als Bier, aber in Süddeutschland be-
stehe auch ein Bedürfnis für Bekämpfung der
Bier-Trunksucht. Er hege nicht die geringsten
Bedenken dagegen, es den Landesregierungen an-
heimzugeben, den Bierhandel dem § 33 zu unter-
stellen. Wollte das Haus aber so weit nicht
gehen, dann liege gar kein Grund vor, die Vor-
lage so abzuändern, wie Hülse es wolle. Die
Vorlage entspreche genau den Kommissions-
beschlüssen vom Vorjahre, und sie möge man un-
verändert annehmen.

Abg. Vitz (Soz., bayerischer Gastwirth)
erklärt, er könne sich nicht entschließen, die vor-
geschlagenen Bestimmungen anzunehmen. Früher
würden dieselben doch nichts wegen der
Konkurrenz des Flaschenbierhandels der Groß-
brauereien.

An der weiteren Debatte betheiligen sich
noch die Abg. v. Salisch, Schädel, welcher nochmals für seinen Antrag eintritt,
besiegt mit Mühe auf jüdische Verhältnisse.
Redner schließt: Sie sollen Alles behalten, was
Sie haben; geben Sie mir uns, was wir
brauchen. Glauben Sie mir, Sie brauchen des-
halb noch durchaus nicht in den melancholischen
Gefang einzutreten: was soll aus der Welt
denn noch werden, wenn keiner mehr trinken
will! (Heiterkeit.)

Damit schließt die Debatte und es folgen
die Abstimmungen. Der Artikel 3 wird in der
Fassung des Antrages Grober-Hollenfer mit
dem Amendement Hülse angenommen. Danach
finden die Bestimmungen des § 33 der Gewerbe-
ordnung nur auf den Bierhandel mit Faß anzuwenden,
wogegen die Anwendung des § 33
auch auf „andere Vertriebe“ von Anordnungen
der Landesregierungen abhängig gemacht ist.

Der Antrag Schädel, auch den Bier-
kellnerhandel dem § 33 zu unterstellen, wird ab-
gelehnt.

Zum Artikel 4 wird ebenfalls der Antrag
Grober-Hollenfer sowie (bezüglich des Bier-
handels) der Antrag Hülse angenommen.

Danach wird dem § 35 der Gewerbeordnung
auch der Loosverkauf, sowie der Drogenhandel
unterstellt, falls bei dessen Handhabung Leben
und Gesundheit gefährdet werden. Außerdem
kann der Bierkellnerhandel unterjagt werden, wenn
der Händler wiederholt wegen unbefugten Aus-
verkaufs bestraft ist.

Ueber den so umgestalteten Artikel 4 findet
schließlich namentliche Abstimmung statt. Die
Annahme erfolgt mit 137 gegen 78 Stimmen.
Mit den Freistimmen und Sozialdemokraten
stimmen einige Nationalliberale, die Anti-
semiten, Polen und der Reichsparteiler Engels.
Ohne Debatte wird Artikel 5 (Wieder-
gewährung der gemäß § 35 entzogenen Erlaub-
nis zum Gewerbebetriebe) angenommen.

Darauf verlagert sich das Haus.

Nächste Sitzung morgen 1 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen
Beratung.

Schluß 5 1/4 Uhr.

E. L. Berlin, 9. März.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

38. Plenar-Sitzung vom 9. März.

11 Uhr.

Am Ministeriellen Finanzminister Miquel,
Staatsminister Boffe und zahlreiche Kom-
missionäre.

Die Debatte über das Kapitel „Elementar-
schulwesen“ des Autorsatzes wird fortgesetzt.

Abg. Herold (Ztr.) bittet um Wieder-
führung des schulpflichtigen Mittwuchs im Minister-
lande; die Aufhebung desselben war ein Stück
unpraktischer Schulbureaucratie, die den bür-
gerlichen Verhältnissen nicht entspricht. Der Landwirth-
schaftsminister hat sich vergeblich um Milderung
der Verordnung bemüht; auch die
Ferien sind dort kürzer als in anderen Gegenden.
Regierungs-Kommissar Brandes: Die
ministerielle Anordnung ist getroffen im Inter-
esse der Schüler und der Lehrer und zur Durch-
führung der für ganz Preußen gültigen Schul-
ordnung. Ferner ist angeordnet, daß der Ausfall
der Schule an nicht allgemein üblichen Feiertagen
durch entsprechende Kürzung der großen Ferien
ausgeglichen werden soll.

Abg. Brandenburg (Ztr.): Für die
Beseitigung des schulpflichtigen Mittwuchs lag kein
Grund vor; er war eine alte Gewohnheit in

jener Gegend und es wäre „auch so gegangen“.
Man sollte die Interessen der Schule nicht höher
stellen, als die herkömmliche Gewohnheit der Be-
völkerung.

Abg. Dr. Glattfelder (Ztr.) wünscht
die Beseitigung von Ungleichheiten in der Dient-
altersberechnung der Seminarhülfslehrer, welche
später in staatliche Stellen übergehen.

Regierungs-Kommissar Geheimer Rath
Kügler erwidert, die Regierung sei bemüht
gewesen, in jedem derartigen Einzelfalle etwaige
Härten zu beseitigen.

Abg. Kordt (fr. Vp.) wünscht die Ein-
führung der sehr zweckmäßig gestalteten nassau-
ischen Schulordnung auf den Regierungs-Bezirk
Staveland und tabelt, daß die kirchlichen Dienste,
welche die Lehrer dort zu verrichten haben, sehr
unzulänglich bezahlt werden.

Regierungs-Kommissar Geheimer Rath
Kügler erwidert, daß die Einführung der
Schulordnung schon wegen der Verschiedenheit
der konfessionellen Verhältnisse nicht zu empfeh-
len sei. Wegen besserer Besoldung hat die Re-
gierung das Lehrerbefolgungsgezet eingebracht.

Abg. Letcha kommt auf die Debatte
über die oberflächlichen Verhältnisse zurück. Es
sei dort von keiner großpolnischen Agitation die
Rede, die Bevölkerung denke deutsch-national.
Wenn die Regierung von anderen Auffassungen
bei ihren Anordnungen ausgeht, so ist es nicht
zu verwundern, wenn diese Anordnungen Erbitter-
ung erregen. Redner erwidert jedoch die Schul-
verhältnisse Oberpfälzens; es sei dringend zu
empfehlen, daß die Kinder auch polnischen Unter-
richt erhalten; die polnisch redenden Kinder
verstehe, obwohl sie polnisch sprechen, doch
das Hochpolnische sehr gut.

Abg. v. Gynern (nl.) wünscht Verände-
rung der großen Ferien im Regierungsbezirk
Düsseldorf, wo sie fast 2 Wochen kürzer sind, als
in den östlichen Provinzen. Die Behörden an
unvermögenden Gemeinden zu Schulbauten sind
ungleich vertheilt und es ist hierbei die Parität
zu Gunsten der evangelischen Vertheilung, denn es
entfallen von den für katholische Schulen voraus-
gesetzten Summen 17 Pf., von den für evangelische
Schulen vorausgesetzten Beiträgen 11 Pf. auf den
Kopf der Bevölkerung.

Die Abg. Menbauer (Pole), Dr.
Sattler (nl.), Szmulia (Ztr.), Wolczyk
(Ztr.), Schröder (Pole), Dr. Gerlich (fr.)
sprechen über die Polenbewegung in Ober-
pfälzen; letzterer warnt das Zentrum vor seiner
Polenfreundlichkeit; wohin diese führe, hat man
bei der Wahl im Kreise Hainhof-Pfaff gesehen.
Die Deutschen haben es wohl verstanden, daß
der Minister endlich ein deutsches Wort mit den
Polen geredet hat. (Beifall.)

Nachdem noch der Abg. Porz (Ztr.) den
Vorwurf v. Gynerns auf Verletzung der Parität
zurückgewiesen, wird die Position „Seminare“ ge-
nehmigt.
Bei dem Titel „Schulaufsicht“ wünscht der
Abg. Tamaschuk (L.), daß in den
littauischen Gegenden Lehrer ange stellt werden
mögen, die der littauischen Sprache mächtig
sind.

Regierungs-Kommissar Küster erwidert,
daß die Schüler sich durchaus korrekt deutsch
ausdrücken.

Abg. Dr. Schnauert (L.) bedauert
ebenfalls die geringe Zahl der littauischen Lehrer
und Schulanfänger; die Littauer sind ein
frommes, künftiges Volk.
Abg. Dautenberg (Zentr.) erklärt, daß
das Zentrum nicht aufhören werde, die nach dem
Falschen Erlaß geübte Schulaufsicht zu be-
kämpfen, welche den berechtigten Einfluß der
Kirche hindere.

Regierungs-Kommissar Geheimer Rath Kü-
ster befreit die Ausführungen, der Religions-
unterricht werde wohl gepflegt. Die Ver-
pflichtung der Wirtel des Vorredners würde
Störung des konfessionellen Friedens zur Folge
haben.

Abg. v. Strombeck (Ztr.) klagt über zu
strenge Vertheilung der Schulverhältnisse in dem
Regierungsbezirk Erfurt.

Regierungs-Kommissar Geheimer Rath Kü-
ster: Die Regierung wird der Sache näher
treten.

Abg. Kordt (fr. Vp.) bedauert gegen-
über Dautenberg, daß die Geitlichkeit nicht von der
Schulaufsicht entfernt werden, sie sind keine
Fachmänner in Schulwesen. Der Staat darf
sich die Herrschaft in der Schule nicht nehmen
lassen, das würde aber gehen, wenn die
Wirtel Dautenbergs erfüllt würden.

Abg. Menbauer (Pole) schließt sich den
Ausführungen Dautenbergs an unter Bezugnahme
auf die Schulen in Ost- und Westpreußen.

Auf eine Anfrage des Abg. Dasbach
(Zentr.) betreffend die Heranziehung von sem-
inarisch gebildeten Lehrern zu dem Unter-
richt in Schulpflichterwidert

Regierungs-Kommissar Geheimer Rath Kü-
ster, daß nach den guten Erfahrungen, die man
mit den seminarischen Lehrern gemacht, deren
Verwendung als Schulpflichter unbedenklich sei.
Auf Anregung des Abg. v. Dettin (Ztr.)
legt Geh. Rath Küster die Lage der Verhält-
nisse über den Neubau von Schulhäusern in
Saarstadt und Natorp dar.

Abg. Kircher (Ztr.) erörtert die Schulver-
hältnisse der Gemeinde in Eggenheim.

Geh. Rath Küster spricht sich hierüber
wohlwollend aus.

Sodann verlagert sich das Haus.

Nächste Sitzung heute Abend 7 1/2 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der Etats-
Beratung.

Schluß 4 Uhr.

Deutschland.

O Berlin, 9. März. Die Börsenkom-
mission des Reichstages erledigte heute die erste
Lesung des Depotsgesetzes. Der § 9 erhielt auf
Antrag des Abg. Gump einen Zusatz, dahin-
gehend, daß ein Kaufmann, welcher einen ihm
ertheilten Auftrag zur Anschaffung von Werth-
papieren an einen Dritten weitergibt, diesem
hierbei mitzuthun hat, daß die Anschaffung für
fremde Rechnung geschehe. Voransichtlich be-
ginnt die zweite Kommissionslesung bereits am
Mittwoch.

Das Staatsministerium trat heute Nach-
mittag im Reichstagsgebäude unter Vorsitz des
Fürsten Hohenlohe zu einer Sitzung zusammen.
Die Kommission des Abgeordnetenhauses

für das Lehrerbefolgungsgezet beendete die erste
Beratung der Vorlage. Absatz 2 des § 25 er-
hielt folgende Fassung: „Der Staatsbeitrag wird
bis zur Zahl von 25 Schulfstellen für jede
politische Gemeinde gewährt. In denjenigen
Gemeinden, deren Aufwendungen für die Unter-
haltung der öffentlichen Volksschule mehr als
50 Prozent des Veranlagungssolls der Staats-
einkommensteuer an Grund-, Gebäude- und Ge-
werbesteuer betragen, wird er auch für weitere
Schulfstellen mit der Maßgabe gewährt, daß die
Summen des Staatsbeitrags die Hälfte der
Mehraufwendungen für die Unterhaltung der
öffentlichen Volksschule über den bezeichneten
Prozentfuß der Staats- und staatlich veranlagten
Steuern hinaus nicht übersteigen darf.“ Absatz 3
bestehenden Paragraphen lautet nunmehr: „Für
diejenigen Lehrkräfte, für welche der Staat
den Befolgungsbeitrag an den Schulverband
leistet, wird, soweit dieselben in einer politischen
Gemeinde die Zahl 25 nicht übersteigen, aus
der Staatskasse ein jährlicher Zuschuß, welcher
den Bedarf nach Maßgabe des Mindestfußes der
Alterszulagen deckt, an die Alterszulagekasse des
betroffenen Bezirks gezahlt und dem Schul-
verbande auf seinen Beitrag zur Kasse ange-
rechnet.“ Die zweite Kommissionsberatung be-
ginnt am 16. März.

Die Ueberwachung der Bestimmungen
in der Gewerbeordnung über die Sonntagsruhe
in der Industrie ist den staatlichen Fabrikant-
schaftsbeamten übertragen. Da die Bestimmungen
am 1. April 1895 in Kraft getreten sind, so
werden Berichte dieser Beamten für das letztere
Jahr die ersten amtlichen Darstellungen
von den Wirkungen der Bestimmungen sowie von
der Art und Weise ihrer Durchführung enthalten.
Es darf als sicher angenommen werden, daß
vielfach noch die Unkenntnis der Einzelheiten der
Vorschriften die völlige Durchführung verhindert
hat. Kleinere Betriebe namentlich sollen mit
der Ausfüllung der Arbeitsnachweise in vor-
schriftsmäßiger Form sich noch immer nicht recht
befreunden können. Die von den Polizeibehörden
neben den staatlichen Aufsichtsbeamten ausge-
übte Kontrolle wird jedoch mit der Zeit auch
hier den gesetzlichen Anforderungen völlige Be-
achtung verschaffen. Es ist natürlich, daß auch
Konventionen gerade in der ersten Zeit nach
Einführung neuer gesetzlicher Bestimmungen vor-
kommen. Eine ganze Anzahl derselben ist jedoch
auf die Arbeiter selbst zurückzuführen. Es ist
namentlich mehrfach vorgekommen, daß Arbeitgeber,
welche ihren Arbeitern ein längeres als dreitägiges
Arbeiten und ein solches während des
Sonntagsdienstes am Sonntag ausdrücklich verboten
hatten, bestraft wurden, weil die Arbeiter in
Fällen, wo sie ohne Aufsicht gelassen worden,
dieses Verbot übertreten hatten und länger als
die gesetzlich zugelassene Zeit thätig gewesen
waren. Die Arbeitgeber werden sich vor solchen
Beträgen fernhalten durch die sorgfältigste
Ueberwachung der Arbeiter an Sonn- und Fest-
tagen schützen können. Bauarbeiter aber bleibt
es, daß nach dem Wortlaut der betreffenden
Bestimmungen der Gewerbeordnung solche Arbeit-
geber, welche die strikteste Anzehnhaltung der ge-
setzlichen Vorschriften angeordnet haben, in Folge
des Verhaltens ihrer Arbeiter bestraft werden
können.

Es kann als zweifellos angesehen wer-
den, daß bei der Entrichtung der Beiträge zur
Invaliditäts- und Altersversicherung auch Hinter-
ziehungen vorkommen. Die Versicherungsanstalten
werden sich dagegen am besten durch eine
jedenmalige Kontrolle oder durch die Einführung
der Einziehung der Beiträge durch Krankenkassen,
Gemeindebehörden oder besondere Beauftragte
schützen können. Daß nach dieser Richtung auch
die schon bisher getroffenen Maßregeln genügt
haben, zeigt die Entwicklung, welche die Be-
träge in den Zeitraum, in welchem das Invalidi-
täts- und Altersversicherungsgesetz besteht, ge-
nommen haben. Während im Jahre 1891 die
Einnahme aus Beiträgen für sämtliche Ver-
sicherungsanstalten sich auf 85,2 Millionen Mark
betrug, war sie 1892 auf 84,0 Millionen zurück-
gegangen. Im Jahre 1893 aber hatte sie sich
genau wieder auf die Höhe des Jahres 1891 ge-
hoben und von da ist sie in der Steigerung ge-
blieben. Im Jahre 1894 betrug diese Einnahme
87,8 Millionen und im Jahre 1895 sogar 89,8
Millionen. Mit der Zunahme an Beitrags-
nahmen sichtlich mit auf die inzwischen ein-
getretene Vermehrung der der Invaliditäts- und
Altersversicherungspflicht unterliegenden Personen
zurückzuführen, so zeigt dieselbe doch auch, daß
die Unterziehungen nicht mehr so ausgedehnt wie
früher sind.

Die „Germania“ verzeichnet mit Genü-
gung, daß nach der Ernennung des Fürsten
Egon Fürstberg zum Oberst-Marschall drei von
den fünf obersten Hofämtern in der Hand von
Katholiken seien. Fürst Adolph ist Ober-
Truchseß, Fürst Dagobert Oberkämmerer und zu
ihnen tritt nun Fürst Fürstberg in das Amt
des Oberst-Marschalls ein, das nach dem Fürsten
Salzufer-Meissner nicht wieder beletzt war
und interimistisch vom Oberhofmarschall Fürsten
Fitz verwalte wurde, der mit dem Ober-
kammerer Fürst v. Hohenlohe-Dehringen
Protestant ist. Wenn Evangelische in der Min-
derheit sind, scheint das kirchliche Blatt von Pa-
risitätsfragen nichts zu versprechen.

Einige Beiläufe der Kommission für die
Vorberathung des Brieftagegesetzes erscheinen ge-
eignet, ein positives Ergebnis der Beratungen
zu vermitteln, weil sie über das gesetzgeberische
Ziel, Mißbräuchen an der Börse zu steuern,
hinausgehen, ohne deren berechtigte und für das
Gewerbeleben nützliche, ja notwendige Thätigkeit
zu fördern. Dies gilt auf dem Gebiete der
Fonds Börse namentlich von denjenigen Beiläufen,
welche die Darlegung der Emmissionshäuser für die
Möglichkeit und die Vollständigkeit der Prospekts
über die Vorlage hinaus verhängen und diese
gleichzeitig auf eine nicht weniger als ganz feste,
vielmehr der richtigeren Auslegung den weitesten
Spielraum gebende Grundlage stellen wollen.

Die Vorläufe würden, falls sie Gesetzeskraft
erhielten, entweder auch ganz solide Emissionen,
sehr zum Schaden unseres Erwerbslebens und
der auch vom rein nationalen Standpunkte nichts
weniger als gleichgültiger Bestimmung unserer
Hauptbörsen, ins Ausland drängen oder zu der
Verdrängung von Strommännern, mithin gerade
zu ähnlichen unhaltbaren Zuständen führen, wie
sie seiner Zeit zu der Aufhebung des Befähigungs-
nachweises durch die Gewerbeordnung zu weiten-
lich beigetragen haben.

Auf dem Gebiete der Produktionsbörse ab-
er ist es vor Allem das Verbot des Terminhandels
mit Getreide, welches zu den ernstlichsten Be-
denken Anlaß giebt. Und zwar gerade im In-
teresse der Landwirtschaft, von welchem aus
das Getreideermittlungsgezet bekanntlich am meisten
bekämpft wird. Es mag angezogen sein, die
Skandale gegen Mißbrauch des Terminhandels
zu einem künstlichen Druck auf die Preise noch
über die Vorlage hinaus zu verschärfen. In
dieser Hinsicht liegen ja auch schon sehr be-
achtenswerthe Vorschläge vor. Allein ein gänz-
liches Verbot des börsenmäßigen Terminhandels
würde die spekulative Spekulation nicht hindern,
sondern sie nur in weniger kontrollirbare Bahnen
drängen, wohl aber die allzu große Preis-
schwankungen verhindernde, ausgleichende Wirkung des
Terminhandels und die damit verbundene Ver-
mehrung der Nachfrage auch nach heimischen
Getreide beseitigen. Man darf daher hoffen, daß
bei ruhiger Erwägung der Gründe für und
wider schon die betreffende Reichstagskommission
bei der zweiten Lesung für die Beseitigung der
schwersten Bedenken gegen ihre Beiläufe sor-
gen wird.

Schon von dem Minister Grafen Eulen-
burg war eine Landgemeindeordnung für Hessen-
Nassau bis zur Vorlegung an den Landtag vor-
bereitet; sein Nichterfolg verhinderte die Ausfüh-
rung des Planes. Unter seinem Nachfolger ist
derselbe zunächst nicht weiter verfolgt worden,
aber der jetzige Minister des Innern hat ihn
alsbald wieder aufgenommen und es ist sogar
darüber gedacht worden, einen entsprechenden Ge-
setzentwurf noch in der laufenden Tagung dem
Landtage vorzulegen. Inzwischen haben sich doch
im Einzelnen Veränderungen als notwendig er-
wiesen, welche eine theilweise Umarbeitung des
früheren Entwurfs bedingen. Es ist daher min-
destens sehr unwahrscheinlich, daß der Ge-
setzentwurf dem Landtage vor der nächsten Tagung
vorgelegt werden können.

Aus Braunschweig wird gemeldet: Der
Prinzregent Albrecht und Gemahlin sind heute
(Montag) früh nach dem englischen Seebad
Bournemouth zu einem mehrwöchigen Kuraufent-
halt abgereist.

Das deutsch-englische Syndikat, geleitet
von der „Deutsch-Asiatischen Bank“ und der
„Sungong und Shanghai Banking Corporation“,
hat die in letzter Zeit mehrfach erwähnte chinesi-
sche Anleihe abgeschlossen. Ueber die Bedingungen
ist noch nichts Zuverlässiges bekannt. Es war
die Rede davon, daß französische Bankhäuser das
deutsch-englische Syndikat zu unterbieten ver-
suchten, was nach der nunmehrigen Meldung
müßig ist. Der Vorgang läßt annehmen, daß
die chinesische Regierung es vermeiden will,
unter ein ausschließlich russisch-französisches
Protokoll zu kommen. Man darf hoffen, daß
die deutsche Industrie von dem Abschlusse Vor-
theil haben werde.

Der Landtag der Provinz Sachsen hat
beschlossen, beiden Häusern des Landtags die
Bitte zu unterbreiten, auf die Staatsregierung
dahin einwirken zu wollen, daß zur Verwahrung
und Behandlung irrer Verbrecher baldigst be-
sondere staatliche Einrichtungen getroffen und die
Jugendanstalten der Kommunalverbände — nöthig-
falls unter Mitwirkung der Gesetzgebung —
von diesen Gefangenen entlastet werden.

Die Berliner Reise des Grafen Sol-
chowicki fällt, als Seitenthatsache zu den vorjährigen
Zusammenkünften in Puffe und Wien betrachtet,
nicht aus dem Rahmen normaler und natur-
gemäßer Fortentwicklung der engen freundschaft-
lichen und bündnisgenossenschaftlichen Beziehungen der mittel-
europäischen Kaiserreiche heraus, denen Italien
als dritter gleichberechtigter Faktor hinzutritt.
Wenn die politische Spekulation trotzdem sich be-
müht, dem Besuche des österreichisch-ungarischen
leitenden Staatsmannes in der deutschen Reichs-
hauptstadt eine sensationelle Seite abzugewinnen,
so ist sie auf falscher Fährte. Die Beziehungen
des Dreiecks liegen seit Anfang offen da,
weil sie das Tageslicht nicht zu scheuen brauchen.
Das schließt öfters sich wiederholende Begegnun-
gen der das Vertrauen ihrer Souveräne besitzenden
leitenden Minister nicht nur nicht aus, son-
dern macht diese sogar zu einer Nothwendigkeit,
denn die Uebereinstimmung in allen Hauptpunkten
der hohen Politik macht eine enge Fühlung-
nahme bezüglich der in den Vordergrund gelan-
genden Tagesfragen geradezu zur Bedingung ge-
setzlichen Zusammenwirkens. Diese Bedingung wird
durch den Besuch des Grafen Solchowicki in
Berlin eben jetzt erfüllt, wie sie voriges Jahr
durch die Anwesenheit des Reichstanzlers Hohen-
lohe in Puffe und Wien erfüllt wurde. Es ist mit-
hin kein Grund vorhanden, sich wegen dieses Besuchs
irgendwie politisch zu erschauern. Am aller-
geringsten wäre es, denselben in ursächlichen Zu-
sammenhang mit der kritischen Wendung der
Dinge jenseits der Alpen zu bringen. Der Mit-
tritt des Ministeriums Crispi bleibt, obwohl er
durch eine schwere Niederlage der italienischen
Waffen in Afrika herbeigeführt wurde, den-
noch auf die Bedeutung einer lediglich in-
ternen Angelegenheit Italiens beschränkt, eben
weil das moralische Gewicht, welches das
Bundesverhältnis Italiens zu den mittel-
europäischen Kaiserreichen in die Waagschale
der internationalen Konstellation legt, vollkommen
ausreicht, den gegnerischen Nachsinnungen das
Spiel gleich im Anfang zu durchkreuzen. Der
Dreiecksbund verbürgt Italien in seiner derzeitigen
Krise vollständige Elbogenfreiheit, und das ist
Alles, dessen man dort bedarf, um dem Ansturm
einer den Umsturz alles Bestehenden erstrebenden,
gemeingefährlichen Opposition Stand zu halten.
Mit Bezug auf die schwedischen Fragen der
Tagespolitik charakterisiert man den Berliner
Besuch des Grafen Solchowicki wohl am Zu-
treffendsten als ein weithin sichtbares Wahr-
zeichen dafür, daß sich an dem Verhältnis der
Dreiecksmächte untereinander wie nach außer-
halb nicht das Mindeste geändert hat. Damit
erhebigen sich alle von den Gegnern des Drei-
bundes gemachten Versuche, die jüngsten politi-
schen Tagesereignisse in einer ihren spezifischen
Sonderwünschen günstigen Weise zu fruchtigieren.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 9. März. Der österreichisch-unga-
rische Minister des Inneren, Graf Solchowicki,
ist heute früh Marzelle auf der Westbahn nach Paris.

Frankreich.

Paris, 8. März. Präsident Faure verließ
heute früh Marzelle auf der Westbahn nach Paris.

Die Herrin von Hardingholm.

Original-Roman von Emilie Heinrichs.

(Nachdruck verboten.)

Diese Unruhe wurde Bodo also erpart, obwohl seine augenblickliche Gedankenunterbrechung in der angeordneten Weise nicht weniger als beruhigend war.

„Ich möchte ins Hotel zurück, da ich mich nicht wohl fühle“, sprach Gabriele plötzlich mit müder Stimme.

Bodo fuhr wie aus einem Traum empor und beugte sich besorgt zu ihr nieder. Als er den leidenden Ausdruck ihres blassen Gesichtes bemerkte, bis er sich zornig auf die Lippen, wandte sich aber sofort zu den nachfolgenden Vätern und theilte ihnen den Wunsch seiner Braut mit. Der Freiherr erschrak bei ihrem Anblick, winkte eine Droschke heran und ließ sich sofort mit ihr ins Hotel zurückfahren.

„Nun?“ fragte der Baron seinen Sohn, „was ist denn geschehen? Hat dieses plötzliche Unwohlsein einen besonderen Grund?“

Bodo blickte finster vor sich hin und schritt dann langsam weiter.

„Doch meine Braut eine besondere Reizung für mich hätte, kann wohl Niemand von uns behaupten“, erwiderte er halblaut, „ich hoffe aber doch mit der Zeit darauf, da eine schöne Frau andererseits sehr unbehaglich und gefährlich werden kann, wie Du mir zugeben wirst, Papa! Ich bin in diesem Punkte verdammt richtig.“

„Doch Du Ursache, dergleichen schon jetzt zu fürchten, Bodo?“

Nun es läßt sich ganz nett schon an, — der Laffe von Helborn scheint mir bereits in diesem jungfräulichen Herzen zugekommen zu sein. Ich sah den Vorfahren nicht, nur das tödliche Erschrecken meiner Braut bei seinem Anblick, — das unschuldige Gesicht, welches sich gewöhnlich in meiner Gegenwart in eine kalte Maske verwandelt, wurde roth und blaß, ihr Arm beugte in dem meinen und nur mühsam brachte sie die Frage nach dem Namen des Offiziers, der soeben an uns vorübergegangen, hervor.

„Ja so, Du fragst mich danach, — aber ich sehe doch nichts Besonderes darin, mein Junge, mag vielleicht irgend wo beim Manöver ihn gesehen, einmal mit ihm getanzt haben. Lieber Himmel, Bodo, wieviel Ärger um einen Gierhaken! Scheint doch bedenklich eifersüchtig, also verliert sie, die kleine ist auf ihre Klugheit als ich gedacht, bringt Dich wie die raffinierteste Kiste ins rechte Fahrwasser.“

Der Baron lachte frivol auf und gab dem Sohn einen leichten Schlag auf die Schulter. Dieser sah ihn fräppant an und strich sich den schönen rötlichblonden Schnurrbart.

„Das wäre allerdings kolossal“, meinte er dann, erleichtert aufatmend, „ich gab ihr übrigens auch sofort eine Pistole über den Generalfeldmarschall zum Besten, die ich nicht gerade zu gefallen schien. Stempelte ihn zum Don Juan erster Klasse mit der Aussicht seiner demnächstigen Verlobung.“

„Um, den Frauen gegenüber die beste Empfehlung für ihn, mein Sohn! Sehr unvor-

sichtig von Dir, zumal die Geschichte von A bis Z eine Fabel ist. Da sie wird hoffentlich nicht mit ihm zusammenkommen, wenigstens nicht vor der Hochzeit, halte das Ganze für einen klotzigen Schachzug von ihr, um Dich nebenbei auch die Macht ihrer Schönheit fühlen zu lassen. Apropos, wir sind von Harding zum Diner eingeladen, vergiß das nicht, mein Junge!“

Vater und Sohn schieden mit einem Händedruck von einander. Letzterer kolossal beruhigt hinsichtlich seines Nebenbuhlers, während der alte Baron von Frankenburg nachdenklich den Weg nach dem Brandenburger Thor einschlug, um eine Promenade im Tiergarten zu machen und hier in der Einsamkeit die Mitteilung seines Sohnes zu überlegen.

Er hatte diesem gegenüber die Sache wie eine Bagatelle behandelt und Witze darüber gemacht, während sie ihn innerlich tief erschütterte, da er nicht ohne Grund befürchtete, daß Gabriele in Hauptmann von Helborn ihren Lebenspartner erkannt habe. Mit ihrer schwärmerischen Liebe für diesen Unbekannten wußte er nach des Freiherrn Mitteilung, daß Letzterer gegen diesen Schwiegersohn nichts einzuwenden konnte, zumal derselbe ihm sicherlich sympathischer als der flotte Bodo sein mußte. Der alte Frankenburg wußte es sehr wohl, daß die Furcht, Gabriele könnte nach seinem Tode irgend einem Abenteuer in die Hände fallen, ihn hauptsächlich zu der raschen Verlobung bestimmte, die Mächtig auf eine Art von Einnahme gegen den Fremden erst in zweiter Reihe kam und daß jenes Abenteuer in den Tiroser Bergen den letzten Ausschlag gegeben hatte.

„Nun gut“, murmelte er, „warten wir's ab, ob

es es ihm selber mittheilt, von mir soll er sicherlich keine Andeutung erhalten.“

Mühiger kehrte er in die Stadt zurück, um sich sogleich ins Hotel zum Freiherrn von Harding zu begeben, der ihm bekümmert mittheilte, daß Gabriele sehr leidend sei und sich zurückgezogen habe.

„Ich fürchte, daß sie uns vor der Hochzeit noch ernstlich krank wird“, setzte er feierlich hinzu, „und mache mir Vorwürfe, ihren Bitten, sie noch ein Jahr bei mir in Hardingholm zu belassen, nicht nachzugeben zu haben. Es liegt ein stiller Vorwurf in ihrem Blick, der mir tief zu Herzen geht.“

Der Baron erschrak gewaltig. Die baldige Vermählung mit der reichen Erbin war für seinen Sohn eine eiserne Nothwendigkeit geworden, da andernfalls die Gläubiger kurzen Prozeß machen und entweder den Freiherrn blokieren, oder den lockeren Offizier um Ehre und Karriere bringen würden. Hier hieß es, den künftigen Schwiegervater sofort an seiner Schwäche zu packen, welche selbst die Liebe zu seinem Kinde überwiegen.

„Ich begreife diese Herzensregung sehr wohl, bester Freund!“ versetzte er gefühlvoll, „wenn ich mich auch nicht ganz zu ihrer Annahme bekennen kann. Suchen wir also einen Ausweg. Verheirathen Sie die Kinder sobald als möglich.“

„Aber, Baron, was fällt Ihnen ein?“ „Sobald als möglich“, wiederholte Frankenburg sehr ernst, „und ich glaube, beweisen zu können, daß eine Nothwendigkeit dazu vorliegt. Aber bitte, keine Aufregung, bester Harding!“

„Ich bin ganz ruhig, fahren Sie fort.“

„Nun also, Gabriele könnte nach einer stillen Vermählung, welche vornehmlich die Gesundheit des Vaters, also die Ihrige, lieber Freund, bedingt, bei Ihnen in Hardingholm bleiben, während mein Sohn nach Berlin zurückkehrt.“

„Das würde auffallen“, fiel Harding kopfschüttelnd ein, „die Welt hätte Stoff zu fabelhaften Geschichten, ich mag meinen Namen nicht durchhecheln lassen!“

„Es, es ließe sich dafür ja ein stichhaltiger Grund finden. Sie wollen die Gesellschaft der Tochter nicht missen und fühlen sich nicht mehr dazu geeignet, sie in die Gesellschaft einzuführen. Bodo macht mit der jungen Gattin eine Hochzeitsreise und bringt sie dann bis zum Winter nach Hardingholm zurück.“

„Wenn ich vielleicht nicht mehr bin“, sprach Harding, schwermüthig vor sich hinblickend, — nun, ich werde meiner Tochter die Entscheidung überlassen.“

Der Baron räusperte sich.

„Gabriele wird sich jedenfalls dagegen entscheiden und zwar aus dem einfachen Grunde, weil sie Zeit gewinnen will, — ja, ich habe sogar gewichtige Gründe zu glauben, daß sie einige Zeit hier in Berlin bleiben möchte.“

„Hier bleiben?“ fragte der Freiherr erstaunt, „wie kommen Sie darauf, Baron?“

„Nicht so aufregen, lieber Freund, nur mich aufregen. Mit kaltem Blut die kleine Schwärmerin beurtheilen.“

(Fortsetzung folgt.)

Bitte.

Eine sehr ordentliche ehrsame Familie, wovon der Mann 55 Jahre und die Frau 52 Jahre alt ist, befindet sich augenblicklich in der bittersten Noth und dem größten Elend, indem der Mann seit dem Jahre 1885 auf einem Schiffe bei der Arbeit verunglückte, einen Schädelbruch davon trug und gänzlich erwerbsunfähig ist und die Frau am 23. Dezbr. v. Jahres verunglückte und einen Knöchelbruch am linken Fuß erlitt, so daß sie sich noch jetzt in Behandlung des Herrn Medizinalrathes Dr. Schultze befindet und noch nicht im Stande ist zu gehen. Deshalb bitten sie alle edel denkenden Menschen, ihnen doch in ihrem größten Elend beizustehen. Die Expedition dieses Blattes ist gern bereit, Gaben entgegen zu nehmen.

Ferner gingen ein: Frau Joh 1. M. P. St. 2. M. Hagen. 5. M. S. H. 2. M. Wde. Meyer 1. M. P. S. 3. M. Jupp 2. M. G. B. aus Rangsfalt 1. M. L. T. aus Dreptow a. Toll. 3. M. Hagen. 50 J. Um weitere Gaben bittet freundlich

Die Expedition.

Von Berlin aus ist eine größere Anzahl von:

R. Grassmann,

Der Krieg von 1870-71

zwischen Frankreich und Deutschland. 300 Seiten 12". Zweite Aufl., broch.

Verlag von **R. Grassmann,**

verlangt worden, weil die Darstellung (leicht verständlich gehalten) am meisten gefallen hat. Dies veranlaßt uns, das obige Buch auch hier anzubieten und zwar:

baar für 50 Pfg. hier, für 60 Pfg. ausserhalb

bei portofreier Zusendung durch die Post.

R. Grassmann Verlag, Stettin, Kirchplatz 3 (in der Annoncenannahme), **Kirchplatz 4** und **Kohlmarkt 10** (im Laden).

Höhere Lehranstalt Grabow, Lindenstr. 47.

Vorläufe (Aufnahme vom 6. Lebensjahre an) bis Sextunda zur Vorbereitung für obere Klassen, Primaner- und Einj.-Freiw.-Gymnasien (mit und ohne Latein). Pension und Halbpension. Wiederanfang Dienstag 14. April.

Holland.

Gutskauf.

Ein Gut von 400 bis 1000 Morgen, wenn möglich im Kirchdorf gelegen, wird zu kaufen gesucht. Offerten beiderseitig unter 1896 die Expedition dieser Zeitung, Kirchplatz 3.

Umzugshalber will ich meine in **Alfred** (Kreis Niederlande) belegene

Büdnerei mit ganz neuen Gebäuden, der Lage wegen passend zum Material- oder Zeugladen, überhaupt für jedes Geschäft passend, mit 40 Morgen Land und Vieh am **Mittwoch, den 11. d. Mts., Vorm. 10 Uhr**, in meiner Wohnung an Meistbietende verkaufen. Anzahlung sehr wenig. **Stern, Büdnerei, Alfred.** Auktionatoren können sich melden.

Restaurations-Grundstück mit Damenbedienung sofort veräußert. Hof und großer Garten. 35,000 Mk. Off. erb. G. G. Postlagernd Eberswalde.

Leihhaus - Auction im Pfandgeschäftslokale Brautmarkt 1. Donnerstag, den 12. März, Vormittags 10 Uhr, verkaufe ich im Auftrage des Pfandleihers Herrn **A. Seinhart** hier die bei demselben verfallenen Pfänder, bestehend aus: Gold- und Silberfachen, Uhren, Kleidungsstücken, Wägen, Ketten u. s. w., in öffentlicher Auction gegen Baarzahlung. **Lehmann, Gerichtsvollzieher.**

Compl. Apparat mit Cylinder incl. Anbringen. Mk. 3,50.

Glühkörper Mk. 1,10.

Glasstabylinder, bestes Fabrikat, Patent Mk. 1,30.

Jonae Cylinder (Goldstempel) Mk. 0,50.

Glasglühlichtcylinder, doppelt gekühlt, mit Stempel, grösste Haltbarkeit, p. Stück Mk. 0,30, Dtzd. Mk. 3,00.

Gasglühlicht.

Allen Gasglühlicht-Interessenten theile ich ergebenst mit, dass ich von der Firma **Günther & Heyner** bisher betriebene Gasglühlicht-Geschäfte übernommen habe und unter endstehender Firma weiterführen werde. Durch vollständige Neuerrichtung meines Betriebes bin ich in den Stand gesetzt, allen an mich gestellten Forderungen in der schnellsten Weise gerecht zu werden.

Neu! • Abonnement. • Neu!

Für alle, auch nicht von mir eingerichtete Gasglühlicht-Anlagen übernehme ich Abonnements auf **Instandhaltung und Reinigung der Gasglühlicht-Beleuchtung** zum Preise von **30 Pfg. pro Flamme und Monat** und werden zu ersetzende Glühkörper mit **30 Pfg. pro Stück berechnet**. Anmeldungen zum Abonnement werden jederzeit angenommen. **Meine Gasglühlicht-Apparate sind gesetzl. gesch. und D. R. Pat.**, verstanden gegen keine bestehenden Patente und haben selbst die neuesten Entscheidungen keinen Einfluss auf meine Apparate. **Mein Gasglühlicht ist fast in allen Culturstaaten vertreten und stehen Interessenten die Original-Bestellungen von Gas-Anstalten, Gas-Actien-Gesellschaften und Installateuren Deutschlands, sowie Bestellungen aus Oesterreich, Italien, Spanien, Norwegen, Schweden, Dänemark, Russland, England, Amerika, Canada u. a. m. gern zur Einsicht zur Verfügung.**

Fernsprecher No. 923. Paul Heyner, Internationale Gasglühlicht-Industrie.

Stettiner Stahlquelle. Sicheres Heilmittel aller Magen- und Darmkrankheiten.

Kaiser-Hôtel.

Berlin W., Friedrich-Strasse 176/77, Ecke Jägerstrasse, **im Hause des Weihenstephan-Ausschank.**

Vorzügliche bequeme Lage im Mittelpunkt der Stadt.

Haus I. Ranges.

Electr. Beleuchtung, Fahrstuhl, Central-Heizung. Zimmer und Salons in vornehmster Ausstattung von 3 Mk.

Bäder und Telefon.

Die Direction **R. Barth.**

Spalding

Feldisenbahnfabrik

Joh. M. KRÜGER

BERLIN, N.O. Greifswalderstr. 213.

MAN VERLANGE PROSPECT!

Dr. Lahmann's vegetabile Milch (Pflanzenmilch)

löst vollkommen die Aufgabe, die Thiermilch (Kuh- oder Ziegenmilch) zu einem wirklichen Ersatz für Muttermilch zu machen; denn Dr. Lahmann's vegetabile Milch macht, der Thiermilch zugesetzt, dieselbe für den jüngsten Säugling leicht verdaulich, indem sie das Bilden fester Käseklumpen im Magen verhindert, und erhöht sodann durch ihren Gehalt an feinsten Zuckerstoffen und edelsten Pflanzenfetten den Nährwerth der Thiermilch derart, dass dieselbe der Muttermilch vollkommen gleichwerthig wird.

Preis per Büchse Mk. 1.30.

Man verlange Gratis-Broschüre von den alleinigen Fabrikanten

Hewel & Veithen in Köln a. Rhein.

Dr. Lahmann's vegetabile Milch

ist käuflich in allen Apotheken, sowie besseren Drogen- und Colonialwaren-Handlungen.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte

Dr. Refau's Selbstbewahrung

St. Andr. Mit 27 Abbildungen. Preis 3 Mark. Lese es Tausende danken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 21, sowie durch jede Buchhandlung.

In St. Andr. vorrätig in C. Hinrich's Buchhandlung, Breitestrasse 41.

Bestes Confir-mations-Geschenk.

Die Buchführung als in Verbindung mit der Konfir-mation auf der Höhe der Zeit. Praktische Beibringung der Kenntnisse jeder Branche. Herausgegeben von J. C. Bockwoldt, Kiel. Preis Mk. 5. — Klare, der Buch den Handbuche angeschlossen. Mit einem Werk als ein wertvollste Geschenk empfohlen.

Buch-handlung von **Léon Saunier** Stettin.

Lotterie des Pestalozzivereins.

Ziehung am 7. April d. J.

Hauptgewinn: **Ein Piano im Werthe von 800 Mark.** Andere Gewinne: Näh-, Waich- und Wringmaschinen, goldene u. silberne Uhren, Regulatoren, Silber- u. Alfenidelachen, Teppiche, Kleiderkasten, Nähtische und sonstige Gebrauchsgegenstände. Loose à 50 J. sind in den durch Plakate kenntlich gemachten Geschäften zu haben.

NB. Der Hauptgewinn kann schon jetzt im Magazin des Herrn **Wolkenhauer** besichtigt werden.

Familiens-Anzeigen aus anderen Zeitungen.

Geboren: Ein Sohn: Herrn Dr. M. Rehe [Stettin]. Verlobt: Frau Auguste Bichmann mit Herrn Dr. med. Georg Schütz [Niederschlesien]. Gestorben: Herr Carl Rehe [Stettin]. Herr Johannes Stahne [Weil]. Herr Wilhelm Pöner [Stralund]. Herr Carl Gals [Anklam]. Herr C. Wedel [Greifenhagen]. Frau Auguste Negelesdorff geb. Streplin [Anklam]. Frau Anna Selchow geb. Hinte [Weil]. Frau Julie Bahr geb. Wobert [Jachau]. Fräulein Eugenie Koppel [Berlin]. Herr Hellmuth Richter [Stettin]. Herr Max Möbius [Stettin].

2 Lehrlinge können eintreten bei Fleischermeister **Paul Goldmann**, Schützstr. 7.

Kleiderstoffe:

Neuheiten in schwarz und farbig. Neuheiten in gemusterten Stoffen. Neuheiten für das Frühjahr empfohlen.

zur Einsegnung, das Kleid 6 Mtr.: 4,50, 5,40, 6,00, 7,00 etc.

Weisse Stickerei-Roben.

Stickerei- und Flanell-Unterröcke mit Gardanquetten 2,00, 2,50, 3,00 etc.

Wäschegegenstände: Hemden, Jacken und Beinkleider in allen Größen billigst.

Cachemirs und Seidene Shawls in größter Auswahl 2,00, 2,50, 3,00 etc.

Englische Tüll-Gardinen in schönsten Mustern 20, 30, 40, 50 J. u. s. w.

W. L. Gutmann, Reifschlägerstr. 11, am Heumarkt.

Vorzüglichen Rum, Flasche 1 Mk., bei **C. W. Kemp's Filiale H. Rattey, Bollwerk 52.**

Das mit der Goldenen Medaille prämiirte

Liebenow'sche Nebenschlussventil, D. R.-P. No. 69024 und 70604,

hat **amtlich bescheinigte Ersparnisse an Wasserzins bereits bis zu 75%**

aufzuweisen.

Der Preis dieses Ventils ist für 20 auch 25 mm. Wasser-messer 25 Mark per Stück ab Königsberg i. Pr. Netto Cassa und ist eine einmalige Ausgabe für eine lange Reihe von Jahren, die sich schon oft im ersten Jahre durch verminderten Wasserzins voll bezahlt macht.

Alleiniger Inhaber des Patentes ist **Joh. Gustav Meyer, Königsberg i. Pr., Borchertstrasse 7.**

Vertreter in Stettin **Wilh. Berndt, König-Albertstrasse 51.**

Gas-u. Wasserleitungsartikel.

Beleuchtungsgegenstände f. Gas, eiserne Ofen u. Sparkochherde, vernickelte u. bronzierte Röhre- u. Heizthüren, eiserne Röhren, Bleiröhren, Zinnröhren, wegen Verlegung des Geschäftes nach Große Wollweberstraße 55, sind billigst abzugeben

Stettin, Nothmarkt 4.

Alleinstehend. Brauer, mit 20,000 Mk. Vermögen, ev. Ende 30er Jahre, aus achtbarer Familie, sucht in Gasthof oder Brauerei einzubeziehen.

Gefällige Offerten unter **A. B. 109** in der Expedition dieser Zeitung, Kirchplatz 3, erbeten.

Vakante General-Agentur.

Für die Provinz Pommern wird von einer eingeführten ersten deutschen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft ein thätigkeitsfähiger, kautionsfähiger General-Vertreter gesucht, welcher befähigt und gewillt ist, sich persönlich der Organisation und namentlich der Reorganisation zu widmen.

Gefällige Offerten unter **Mr. 8796** an die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.

Heirath. 200 reiche Parthien sendet sof. Off.-Journal, Charlotten-burg 2, Berlin, Herren 10 Pf. Porto. Für Damen umsonst.

Nähmaschinen für Hausgebrauch und alle gewerblichen Zwecke. Systeme:

Langschiffchen von 48 Mk. an bis 320 Mk. Franto jeder Bahnstation.

Ringschiffchen. Centralspulen (Central Bobbin).

Rundschiffchen. Schwingschiffchen (vibrating Shuttle).

Weschiffchen. „Victoria.“ „Nora.“ „Hansa.“

Wheeler & Wilson etc. Anerkannt größte Auswahl. Alleinverkauf der besten Fabrikate aus den berühmtesten Fabriken.

Annahme von Reparaturen in meinen beiden Geschäften.

M. Clauss, Stettin, Breitestr. 2, Ecke der Großen Wollweberstraße und **Mittwochstr. 15,** Nähe des Wollwerks.

Centralhallen.

Nur noch 5 Tage die **Samoa-Karawane** 22 Mädchenschönheiten und 4 Männer vom anderen Ende der Welt.

Nachmittags 4 1/2 Uhr: Größte Vorstellung der Samoa-Karawane.

Abends 8 Uhr: Gr. Spezialitäten-Vorstellung. Sensationelles Programm sowie Auftreten der Samoa-Karawane.

Nur noch 5 Tage.

Stadt-Theater.

Dienstag: Grader Abonnementstag. Zu kleinen Preisen.

Bürgerlich und romantisch. Lustspiel in 4 Akten von Bauernfeld.

Mittwoch: Ungarischer Abonnementstag. Benefiz **Bernhard Wickert.** Bons gültig mit 1 Mk. Aufzahlung.

Der Postillon von Conjeumeau. Oper in 3 Akten von Adam. Vorher:

Die Nürnberger Puppe. Komische Oper in 1 Akt von Adam.

Bellevue-Theater. Dienstag: Baromet. 1.25. (Bons ungültig.) Vorleses Gastspiel des Directors Herrn **Emil Schirmer.**

Zum 59. Male: **Lord Fauncourt Babberley.** Dir. E. Schirmer a. G. Vorher: **Sekt.** (Schwank in 1 Akt von J. L. Male.) **Sekt.** (Schwank u. v. Strang.)

Dienstag: **Lehmann auf der Weltausstell.**